

Umfrage zum Gewaltschutz in Freiburg 2023

Ergebnisse und Trends - Stand Oktober 2023

Autor_innen:

Dipl. Sozialpädagogin Sabine Burkhardt,
Amt für Soziales, Kommunale Kriminalprävention, Stadt Freiburg

Soziologe (M.A.) Andreas Kern,
Amt für Bürgerservice und Informationsmanagement, Stadt Freiburg

Soziologin, Gender Studies (M.A.) Lena Quick,
Frauenhorizonte – gegen sexuelle Gewalt e.V. / nachtsam

Online-Umfrage zum Gewaltschutz

Die Umfrage zum Gewaltschutz in Freiburg bestand aus drei Teilen. Die Befragten konnten selbst entscheiden, welche sie beantworten wollten, da sich darunter auch Fragen aus Täter- und Opferperspektive befanden. Teilnehmen konnten alle in Freiburg wohnhaften Personen ab 16 Jahren. Die Angaben wurden anonym erhoben.

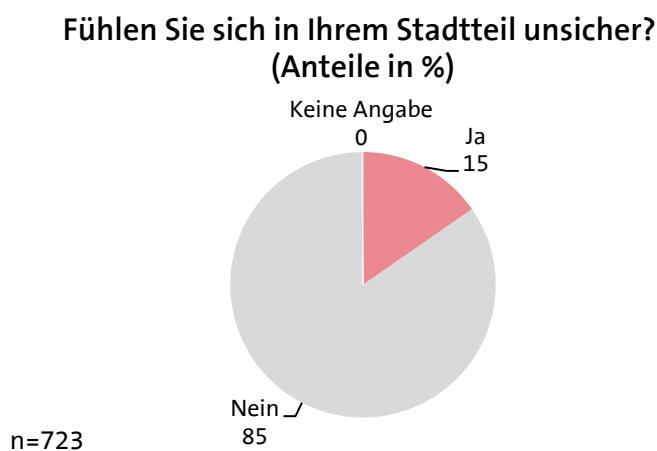
Der Umfragezeitraum des geschlossenen Online-Panels war folgender: 16.06.-30.09.2023. Dabei wurden Personen, die sich bei einer der zurückliegenden Freiburg-Umfragen bereit erklärt hatten, an künftigen Online-Befragungen teilzunehmen, per E-Mail angeschrieben. Am 27. Juni 2023 wurde eine Erinnerungs-E-Mail versandt.

Mit den gleichen Fragen wurde parallel eine offene Umfrage durchgeführt, die allerdings nicht als repräsentativ gilt. Diese wurde per Pressemitteilung, auf der städtischen Homepage sowie über bekannte Multiplikator_innen beworben, z. B. auch in den sozialen Medien. Bei vertieften Auswertungen können deren Ergebnisse mit dem Datensatz des Panels verglichen werden. Alle Antworten auf die offenen Fragen wurden außerdem zusammengefasst. Die Beteiligung war bei beiden Umfragen sehr hoch. Beim Panel haben sich 604 von 1449 angeschriebenen Personen beteiligt (42 % Rücklaufquote). Mit der offenen Umfrage konnten weitere 2.542 Personen erreicht werden. Allerdings waren aufgrund von vorzeitigen Abbrüchen nicht alle Angaben verwendbar.

Verglichen mit der demographischen Struktur der Gesamtbevölkerung der Stadt Freiburg hatten sich am Panel zu wenige Personen in der jüngsten sowie in den beiden ältesten Altersgruppen beteiligt. Um diese Lücken zu füllen wurde eine Zufallsauswahl aus den Personen, die sich an der offenen Umfrage beteiligt hatten, gezogen. Ergänzt um diese Befragten ist die Struktur des Panels im Hinblick auf das Geschlecht und die Altersverteilung der Teilnehmer_innen repräsentativ für die demographische Struktur der Stadt Freiburg. Es konnte ein konsolidierter Datensatz erstellt werden, der die Angaben von 723 Befragten enthält und über dessen Ergebnisse im Folgenden berichtet wird.

1. Sicherheitsgefühl

1.1. Stadtteil



Die große Mehrzahl der Teilnehmenden fühlt sich sowohl im Stadtteil als auch im näheren Wohnumfeld sicher. Etwas mehr als 15 % der Teilnehmenden fühlen sich in

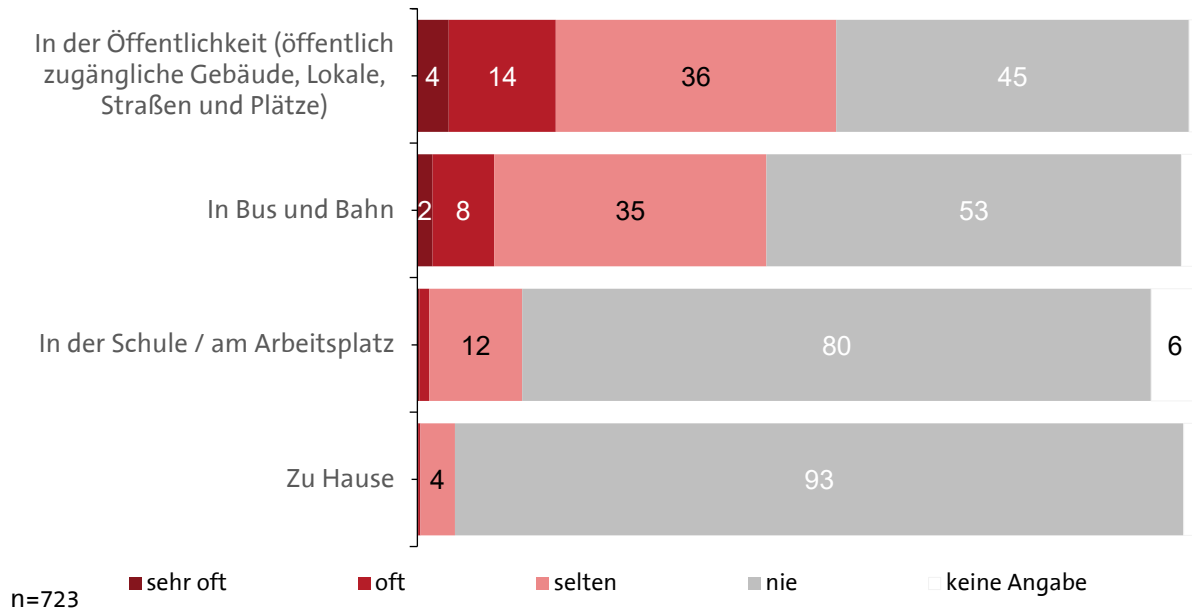
ihrem Stadtteil unsicher. Ähnlich viele Personen fühlen sich auch in ihrem ganz direkten nahen Wohnumfeld unsicher.

In den drei Stadtteilen Weingarten, Haslach und Stühlinger fühlt sich jeweils ein gutes Drittel der Befragten nicht sicher. Genannte Gründe für ein Unsicherheitsgefühl im Stadtteil wie auch Wohnumfeld sind z. B.:

- Angst vor sexuellem Übergriff und übergriffigen Männern,
- Frausein und Catcalling,
- Zunehmende Erfahrungen von Unbekannten (z. B. Migranten) angesprochen, angestarrt, bedrängt oder verfolgt zu werden,
- Erscheinungsbild, Auftreten und distanzloses Verhalten psychisch kranker, alkoholierter und suchtmittelabhängiger Menschen sowie generell männlicher Personen (meist abends, nachts, aber auch früh morgens; teils in Gruppen, teils laut, teils mit Waffen unterwegs),
- Ruhe- und Ordnungsstörungen, Verkehrssituation, zunehmende Vermüllung,
- Abgeschiedenheit oder verlassene Wege und schlechte Beleuchtung,
- Wiederholte Gewalttaten, Körperverletzungen, Einbrüche, Raubüberfälle, Überfälle auf Geschäfte oder Diebstähle, viele Polizeieinsätze (selbst erlebt, davon gehört/gelesen),
- Jugendliche in Gruppen (teils pöbelnd, teils alkoholisiert),
- Aggressive rücksichtslose Nachbarschaft.

1.2. Sexualisierte Gewalt¹ mit Örtlichkeiten

Wo und wie oft haben Sie Befürchtungen,
in Zukunft von sexualisierter Gewalt betroffen zu sein?
(Anteile in %)



Die große Mehrzahl der Teilnehmenden verspürt keine Furcht in Zukunft von sexualisierter Gewalt betroffen zu sein. Allerdings brachten viele Teilnehmende den Überbegriff „sexualisierte Gewalt“ bei der Befragung vermutlich eher mit sexuellen Übergriffen/Vergewaltigung anstatt zusätzlich mit sexueller Belästigung in Verbindung².

81 % der Befragten gaben an, in der Öffentlichkeit selten oder nie Befürchtungen zu haben in Zukunft von sexualisierter Gewalt betroffen zu sein. In Bus und Bahn sind dies 88 %.

18 % der Befragten haben wiederum oft oder sehr oft Befürchtungen in Zukunft von sexualisierter Gewalt in der Öffentlichkeit betroffen zu sein. 10 % haben diese Befürchtungen in Bus und Bahn.

Die Teilnehmenden, die „selten“ Befürchtungen haben in Zukunft von sexualisierter Gewalt betroffen zu sein, wurden genauer betrachtet. Bezüglich der „Öffentlichkeit“ sind dies 36 %, in Bus und Bahn sind es 35 %, in der Schule und am Arbeitsplatz 12 % und zu Hause 4 %.

Bei weiblichen und diversen Personen, Menschen, die mit einer Behinderung leben und vor allem jüngeren Personen, z. B. auch Schüler_innen, Menschen mit

¹ Definition Sexualisierte Gewalt:

- *Sexuelle Belästigung* (Bei sexueller Belästigung muss sich eine Person sexuelle Sprüche anhören. Ihr Körper oder ihre Kleidung werden angestarrt und bewertet. Vielleicht wird sie berührt und angefasst, wo und wie sie nicht will. Es kann auch zu ungewollten Umarmungen oder Küssen kommen).

und -*Sexueller Übergriff*

(Es kommt zum sexuellen Übergriff, zu sexueller Nötigung und Zwang, zu ungewollten sexuellen Handlungen)

² Ein Vergleich mit 4. „Erlebte Gewalt“ bestätigt diese Annahme, denn bei der reinen Frage nach „sexuellen Belästigungen“ ist die tatsächliche Betroffenheit bereits relativ groß. Es kann aber auch sein, dass weniger Befürchtungen geäußert werden, weil sexuelle Belästigungen von manchen bereits als „normal“ empfunden werden und zum Alltag von Frauen dazugehören. Entsprechende Aussagen gab es im Bereich der offenen Antworten auf die Frage hin, weshalb nach Vorfällen keine Hilfen in Anspruch genommen wurden.

Migrationshintergrund oder nicht deutschen Staatsbürger_innen, ist die Furcht in Zukunft von sexualisierter Gewalt betroffen zu sein, stärker ausgeprägt.

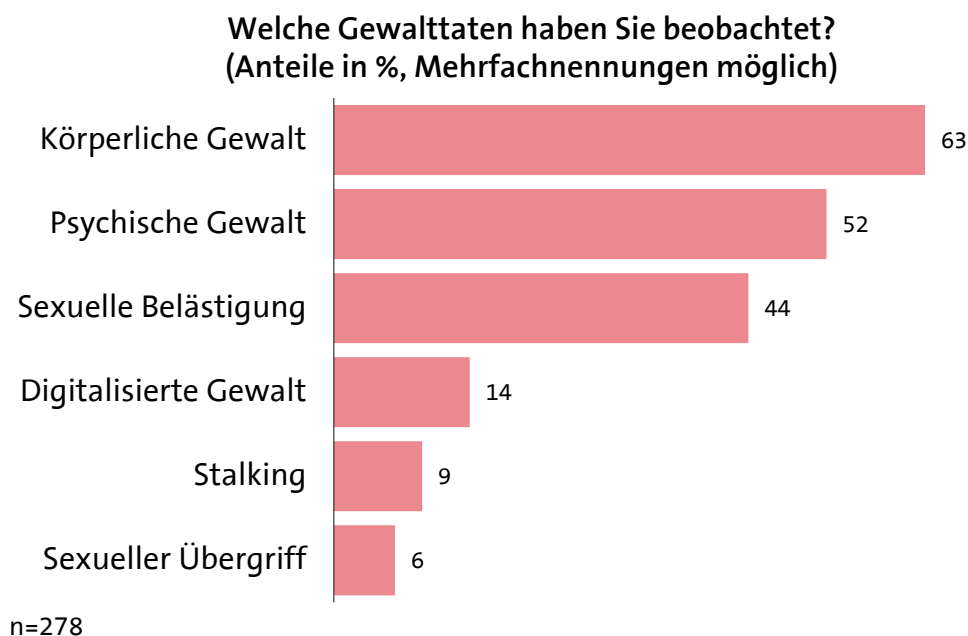
Auffällig ist, dass diese Personengruppen bzgl. Bus und Bahn häufiger „oft“ und „sehr oft“ Befürchtungen haben in Zukunft von sexualisierter Gewalt betroffen zu sein.

Nur 15 % der weiblichen Befragten haben diese Befürchtungen „nie“ in Bezug auf die Öffentlichkeit und 27 % dieser Personengruppe „nie“ in Bezug auf Bus und Bahn. Bei männlichen Personen sind es dagegen 81 % was die Öffentlichkeit angeht sowie 84 %, die „nie“ Befürchtungen bei Bus und Bahn äußern.

Damit zeigt sich eine Tendenz, dass sich Frauen und marginalisierte Gruppen, vor allem im öffentlichen Raum, unsicherer fühlen.

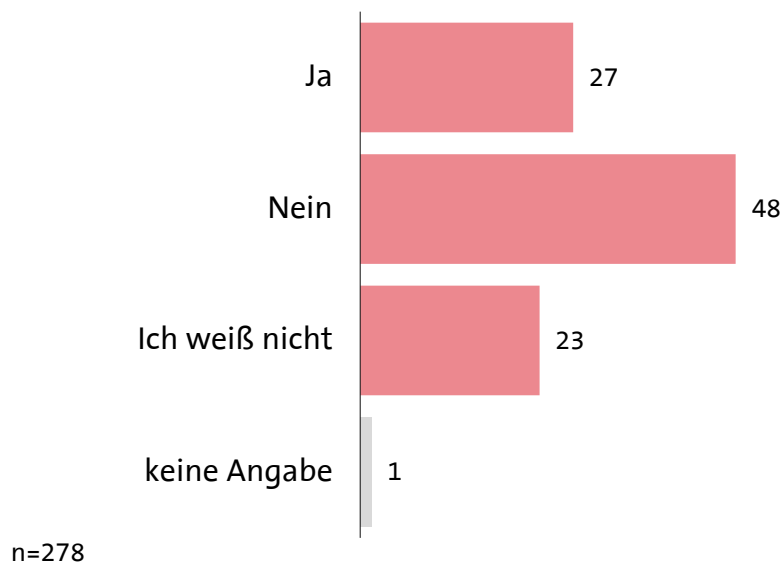
2. Formen und Verbreitung von Gewalt aus der Sicht von Außenstehenden

2.1. Welche Gewalttaten haben Sie im Zeitraum der letzten 12 Monate in der Öffentlichkeit beobachtet bzw. miterlebt?



Am häufigsten wurden in der Öffentlichkeit körperliche Gewalt mit 63 %, gefolgt von psychischer Gewalt mit 52 % und sexueller Belästigung mit 44 % in den letzten 12 Monaten beobachtet bzw. miterlebt.

Haben Sie als außenstehende Person Hilfe organisiert, z. B. Unterstützung aus dem nächsten Umfeld angefragt oder den Notruf gewählt? Oder konnten Sie selbst der betroffenen Person helfen?
(Anteile in %)

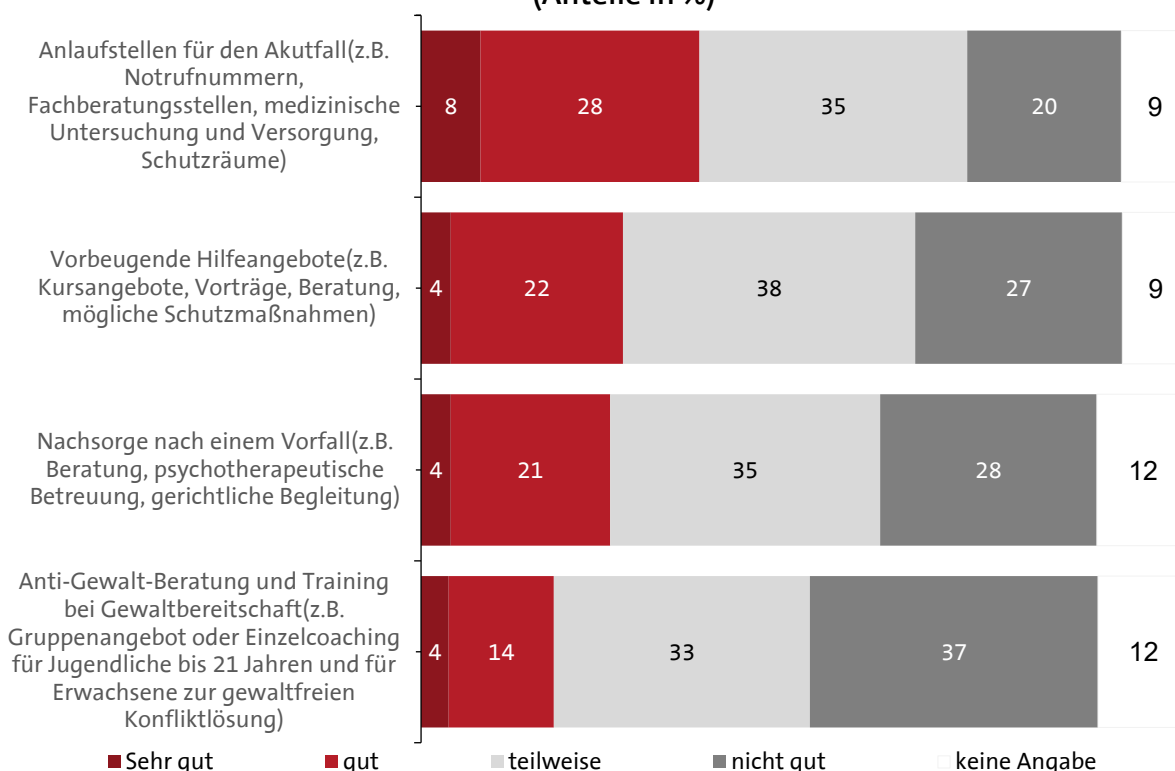


Innerhalb des letzten Jahres hat rund ein Drittel der Befragten Gewalt in der Öffentlichkeit in Freiburg beobachtet bzw. miterlebt. Bei 27 % der Fälle konnte Hilfe organisiert werden.

Als Hinderungsgründe, in nahezu der Hälfte der Fälle nicht selbst eingegriffen bzw. geholfen zu haben, werden vor allem eine zu große räumliche Entfernung zum Geschehen, nicht schnell genug reagieren zu können und die Sorge um die eigene Gesundheit genannt. Aber auch Unsicherheit und fehlendes Wissen über Möglichkeiten der Zivilcourage, ohne sich selbst in Gefahr zu bringen, wurden genannt.

3. Hilfen zum Gewaltschutz

Wie gut oder schlecht fühlen Sie sich in Freiburg grundsätzlich über
Hilfeangebote zum Gewaltschutz informiert?
(Anteile in %)



n=723

Die Mehrheit der Befragten fühlt sich nur teilweise bis nicht gut über Hilfsangebote zum Gewaltschutz informiert. 36 % der Befragten fühlen sich sehr gut sowie gut über Anlaufstellen für den Akutfall informiert. Bezüglich vorbeugenden Hilfeangeboten sind dies 26 %. Über Nachsorgemöglichkeiten fühlen sich 25 % und über die Anti-Gewalt-Beratung / Training bei Gewaltbereitschaft 18 % sehr gut sowie gut informiert.

3.1. Anregungen der Teilnehmenden zur Verbesserung des Gewaltschutzes

a) Akutfall / Anlaufstellen

- Ausbau bestehender und Finanzierung weiterer Angebote zum Gewaltschutz
- Einfache, zentrale, öffentliche Anlaufstellen für akut Betroffene schaffen
- Niederschwellige Anlaufstellen für Kinder und Jugendliche
- Hilfe bei Stalking-Fällen
- Ausbau Frauenhäuser
- Zentrale Information / Homepage Stadt sollte auch in anderen Sprachen einfach zugänglich sein

- Schutz vor Gewalt gegen und durch Asylsuchende

b) Vorbeugung

- Aufklärungsarbeit insgesamt, Sensibilisierung für Kinder und Jugendliche (insbesondere an Schulen und Kitas) und von Polizei und Justiz
- Mehr (polizeiliche) Kontrolle/bessere Erreichbarkeit und mehr Bürger_innennähe von Polizei und kommunalem Ordnungsdienst
- (kostenfreie) Selbstverteidigungskurse
- Sichtbarkeit/Kommunikation
- Senior_innen: Schutz vor Erpressungstelefonaten "Chaos-Anrufe", Telefonterror, Mobbing, Haustür-Werbung
- Öffentlicher Raum: Ausbau von Beleuchtung, öffentliche Verkehrsmittel und Frauenachttaxi
- Täter_innenarbeit bekannter machen
- Belästigung am Arbeitsplatz: Mehr Kooperation mit Arbeitgeber_innen zum Gewaltschutz
- Handlungsangebote für Außenstehende aufzeigen

c) Nachsorge nach einem Vorfall

- Mehr psychotherapeutische Anlaufstellen
- Ausbau Täter_innenarbeit, Coaching zur Nachsorge
- Medizinische Erstversorgung/Notfallhilfe bekannter machen und ausbauen

d) Deeskalation / Anti-Gewalt-Training

- Selbstbehauptungs- sowie Antigewalttraining für Kinder und Jugendliche (insbesondere an Schulen und Kitas)
- Gewaltschutzbeauftragte an Schulen und öffentlichen Institutionen einführen und bekanntmachen
- Mehr Einzeltrainings für Ersttäter_innen
- Flächendeckendes, kostenfreies Deeskalationstraining

e) Weitere Themen

- Politisches (rechtliches) Eingreifen, Gesetzeslage anpassen
- Verkehrssicherheit

- Umgang mit Menschen mit psychischer Erkrankung / mit drogenabhängigen Menschen
- Digitalisierte Gewalt
- Allgemein Angebote/Umgang zum Thema Gewalt

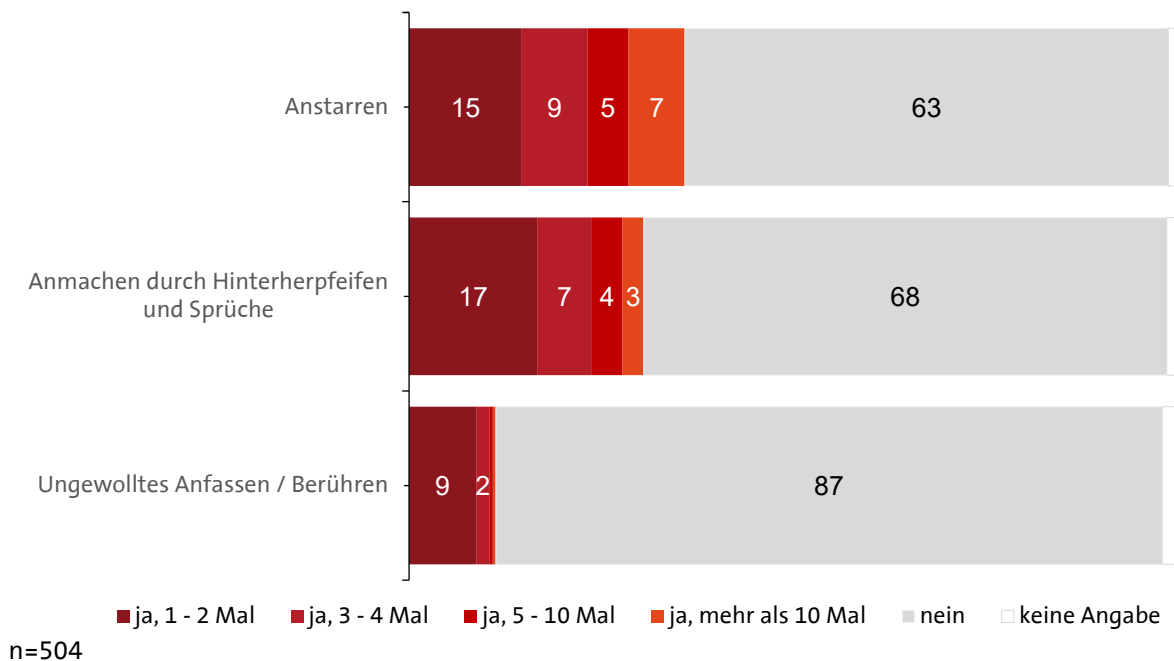
4. Erlebte Gewalt

Über konkrete Gewalterfahrungen berichtet nur eine Minderheit der Teilnehmenden.

Körperliche Gewalt: 12 % der Befragten gab an in den letzten 12 Monaten 1 bis 2 Mal grob angefasst, gestoßen oder getreten worden zu sein. Von Schlägen, Ohrfeigen oder gar Angriffen mit Waffengewalt wird nur selten berichtet.

Sexuelle Belästigungen während der letzten 12 Monate

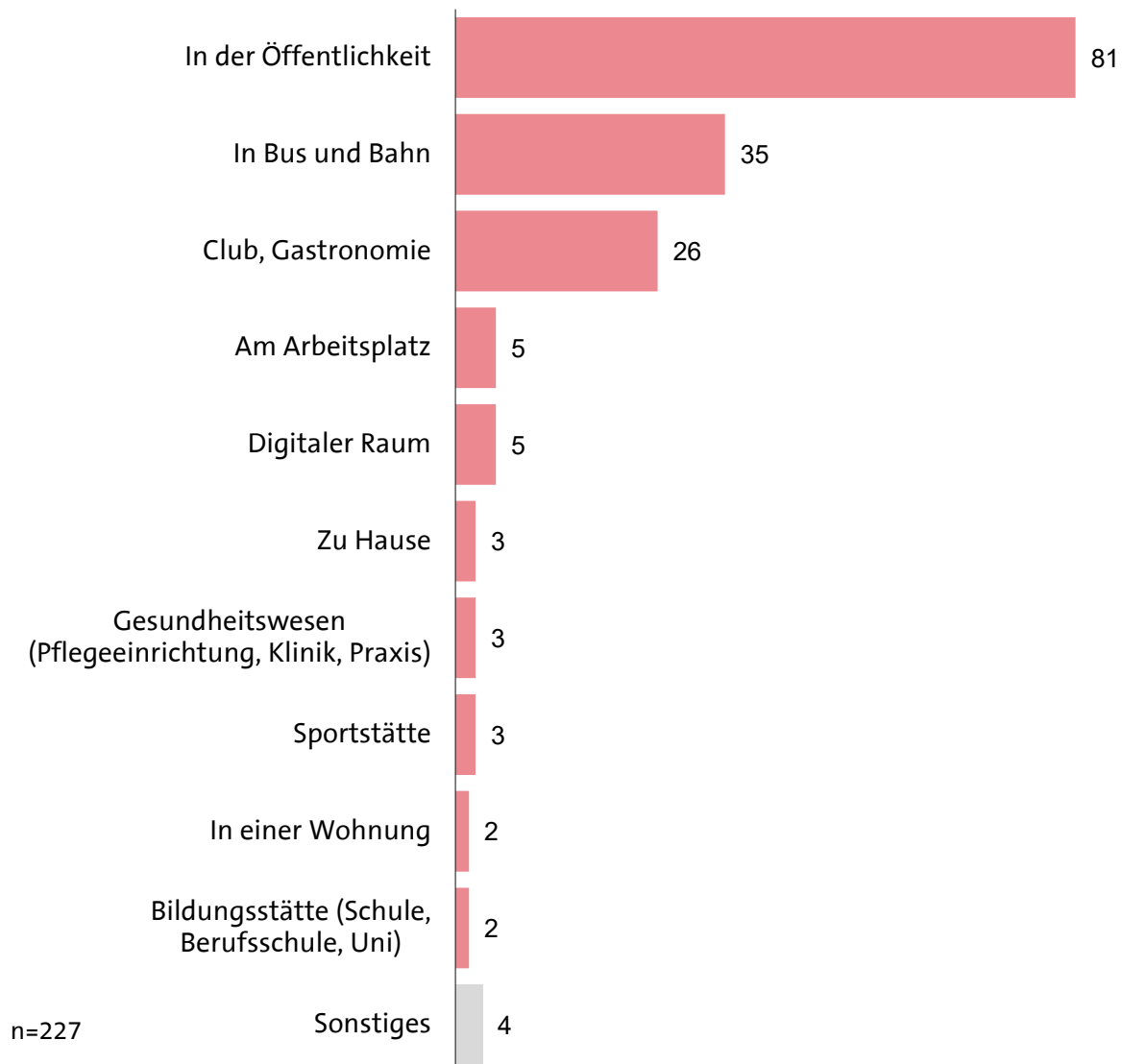
Ist es Ihnen persönlich während der letzten 12 Monate in Freiburg passiert, dass Sie sexuell belästigt wurden?
(Anteile in %)



- Sexuelle Belästigungen werden in unterschiedlichen Ausprägungen, insbesondere von jungen Frauen erfahren. Überwiegend gingen sie von männlichen (unbekannten) Personen aus.
- Dabei wurde „Anstarren“ am häufigsten genannt. Dies haben 36 % in den letzten 12 Monaten zwischen 1 bis mehr als 10 Mal erlebt.
- Knapp gefolgt von „Anmachen durch Hinterherpfeifen und Sprüche“ mit 31 %.

- „Ungewolltes Anfassen / Berühren“ kam dagegen bei 11 % der Betroffenen 1 bis 4 Mal vor.
- Auch diverse Personen und Personen mit Behinderung erleben häufiger sexuelle Belästigungen bzw. werden häufiger angestarrt sowie angemacht.

**An welchem Ort ist die / sind die sexuelle(n) Belästigung(en) verübt worden?
(Anteile in %, Mehrfachnennung möglich)**



Mit Abstand am häufigsten wurden die Betroffenen mit ca. 80 % in der Öffentlichkeit³ sexuell belästigt, zu 35 % in Bus und Bahn und zu 26 % in Clubs und Gastronomie.

5. Eigene Gewalttätigkeit und Wege aus der Gewalt

Am letzten Teil der Umfrage, zum Thema eigene Gewalttätigkeit, nahmen insgesamt nur 28 Personen teil. Aus den Angaben lassen sich daher keine repräsentativen Rückschlüsse ziehen. Es lassen sich folgende Tendenzen herausarbeiten:

³ Definition Öffentlichkeit: öffentlich zugängliche Gebäude, Lokale, Straßen und Plätze.

- Bei gewalttätigem Verhalten werden private Hilfen (Freundeskreis, Familie) öfter in Anspruch genommen als lokale professionelle Hilfeangebote. Wenn professionelle Hilfen beansprucht werden, dann meist in Therapien. Teilweise ist aber auch nicht bekannt, an wen man sich wenden kann, um Verhaltensmuster zu durchbrechen.
- Einige Teilnehmende sehen sich selbst als Opfer der Umstände (Notwehr) und fühlen sich nicht oder nur zum Teil schuldig.
- Gewalt bei familiären Konflikten wird wiederholt erwähnt und z. T. als Privatsache angesehen.
- Nicht in allen Fällen ist Bereitschaft zur Veränderung vorhanden.

Um mit der eigenen Gewalttätigkeit besser umgehen zu können, wurden zur Verbesserung der Hilfeangebote z. B. folgende Vorschläge gemacht:

- „Training, um mit permanentem Stress und permanenter Anspannung umgehen zu lernen – über die gesetzliche Krankenkasse finanziert oder gratis, da die finanzielle Existenzsicherung einen bedeutenden Anteil an meiner Stresssituation hat.“
- „Umgang mit psychisch kranken Personen als Partner“
- „Schnellere Therapieplatzvermittlung“ – „Bezahlbare Wohnung“
- „Niedrigschwellige Angebote ohne lange Wartezeiten, z. B. als Telefonat oder Onlineangebot“
- „Anonyme kostenlose Beratungsstellen mit Werbung an öffentlichen Orten und sozialen Netzwerken“
- „Dass es wie ein Zahnarztbesuch zur Prophylaxe zweimal im Jahr diese Beratungsstelle gibt, bei der man ohne lange Vorrede und Wartezeit und sonstigem zweimal im Jahr als Kassenleistung hingehen kann und sich seinen Frust von der Seele redet und gemeinsam reflektiert. [...] Wie eine klassische Vorsorgeuntersuchung. Dann ist es "normal" und kein extra Aufwand, den man machen muss, wenn man gerade in einem Loch steckt oder sich überfordert fühlt“
- „Hilfe zur Erziehung und den Umgang mit Kindern in stressigen Situationen. Nicht in der Arbeitszeit, keine hohen Kosten. Entlastung bei Haushalt, Hausaufgaben und der Erfüllung der Schulpflicht. Z.B. fange ich meine Arbeit um 6:30 Uhr an, es gibt keine Hilfe, die es ermöglicht, die Kinder morgens zu Kindergarten und Schule zu begleiten.“
- „Mit der Elternschaft würde ich mir gerne wünschen, dass mir mehr beigebracht wird, mit schwierigen Situationen besser umgehen zu können“.
- „Ich würde mir wünschen, dass im schulischen Bereich mehr zum Thema Gewalt beraten und aufgeklärt würde.“
- „Sport und Freizeitangebote“